

# Landschaft erfahren

Roland Rödermund

Im mecklenburgischen Malchin kommen bei moderierten Landschaftsspaziergängen auch die Menschen miteinander ins Gespräch, die sich früher eher ungern zuhörten. Initiatorin Uta Berghöfer erzählt, wie man sich in der Region gemeinsam auf den Weg Richtung Zukunft macht.

Die Idee war aus einer Not heraus im Herbst 2020 entstanden. »Eigentlich wollten wir unser nächstes Netzwerktreffen machen«, erzählt Uta Berghöfer, »es war aber leider noch Lockdown.« Sie und ihre Mitstreiter\*innen taten damals, was alle taten: Sie verabredeten sich in kleiner Gruppe zum Spaziergang mit Abstand – und fragten sich schnell, wieso sie da nicht vorher drauf gekommen waren: »Wir merkten sofort, wie gut es tat, die Schreibtischperspektive zu verlassen, den Blick zu weiten und uns genau da zu treffen, wo es am sinnvollsten ist, über unsere Moorlandschaft zu sprechen.« Die Idee von moderierten Thomenspaziergängen war geboren – durch eine Landschaft, an der sich Konflikte entzünden. Aber in der sich eben auch ganz viele Interessen bündeln lassen – von Wasser- und Bodenverband, Bauernverband, Land- und Forstwirtschaft, dem Wasserversorger...

Für die Landschaftsökologin (48) spiegeln sich nicht nur die großen Fragen unserer Zeit in dieser Landschaft wider. Auch, welche Entscheidungen wir Menschen treffen, lässt sich an ihr ablesen: an den Solarfeldern und Windräder überall, wie wir Energie gewinnen. An den Monokulturen, wie wir Landschaft begreifen. »Mit Landschaft meine ich nicht die unberührte Natur, wie sie sich viele vorstellen«, sagt sie, »sondern die Verbindungen und Interaktionen zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen in einem bestimmten Raum.«

Man muss wissen, dass die Moore in Malchin nicht nur als Identifikationsfläche für die Leute oder den Tourismus eine große Rolle spielen. Auch in Sachen Klimaschutz rückt die Region in der Mecklenburgischen Schweiz, wo in der Vergangenheit viele Moore zur Gewinnung landwirtschaftlicher Flächen trockengelegt wurden, immer mehr in den Fokus, etwa durch ein Schutzkonzept der Landesregierung. Es heißt, dass von etwa 300.000 Hektar, die in vergangenen Jahrhunderten in Mecklenburg-Vorpommern trockengelegt wurden, ein Drittel der Treibhausgas-Emissionen des Landes ausgeht. Damit

ist die Emission aus den Moorgebieten die größte Treibhausgas-Einzelquelle des gesamten Bundeslandes – gleichzeitig gibt es keine besseren Treibhausgas-Speicher als intakte Moore: In einem Hektar Moor mit einer 15 Zentimeter dicken Torfschicht findet sich laut Angaben des Naturschutzbundes etwa genauso viel Kohlenstoff wie in einem gleichgroßen hundertjährigem Wald – und die Moore hier am Fluss Peene haben eine gewaltigen Torfmächtigkeit von vier bis acht Metern.

Ein Weg wäre, die Emission durch Wiedervernässung zu verringern, da feuchte Moore CO<sub>2</sub> binden. »Wasser ist für uns alle das verbindende Element«, sagt Uta Berghöfer. »Somit sind die Wasser- und Bodenverbände auch zentral, da sie die ganze technische Infrastruktur betreuen, die sowohl für Entwässerung als auch Wiedervernässung notwendig ist.« Natürlich kann man nicht alle Moore aus der landwirtschaftlichen Produktion nehmen und auf das Land verzichtet werden – doch die Pflanzen, die in feuchten Mooren wachsen, sind sehr gut energetisch nutzbar, man kann sie pelletieren, Biogas gewinnen. Schilf und Rohrkolben lassen sich als stabile, leichte und extrem schnell wachsende Pflanzen hervorragend als Rohstoffe, etwa als ökologische Bau- oder Dämmstoffe, einsetzen. »Dafür müssten mehr Flächen zur Verfügung gestellt werden. Start-ups könnten sie als Experimentierraum begreifen und zusammen mit Landwirten und Landeigentümern Dämmstofffabriken oder andere innovative Dinge an den Start bringen«, so Berghöfer.

Sie weiß, wie wichtig es ist, eine Brücke zwischen den verschiedenen Interessensgruppen zu schlagen, sich gegenseitig immer wieder Denkanstöße über nachhaltiges Leben und Wirtschaften zu geben, damit solche Fabriken nicht nur Fantasiegebilde bleiben. Kreative Wege geht sie selbst dafür schon länger: Sie war Teil des Zukunftsrates, der auf Initiative der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern bereits Menschen aus unterschiedlichen Bereichen – Umweltschutz, Wissenschaft, Ökologie, Wirtschaft oder Soziales – zusammenbrachte, um Lösungen zu finden.

Als Wahl-Malchinerin betreibt Uta Berghöfer mit ihrem Mann als Teil einer Eigentümergesellschaft darüber hinaus den *Moorbauer* – ein traditionsreiches, paradiesisch mitten im Schilf verstecktes Restaurant, das man nur per Boot, Rad oder zu Fuß erreicht, und das nur für drei Monate im Jahr geöffnet ist. Ein Ort für solidarische Gastronomie, der unter anderem von den *Meck-Schweizern*, einer Regionalvermarktungsinitiative für Nahrungsmittel aus der Mecklenburgischen Schweiz, beliefert wird. Den Menschen aus der Region auch besuchen, weil sie sich neben der Küche für relevante gesellschaftliche Fragen interessieren. »Der *Moorbauer* ist auch ein utopischer Ort«, sagt Uta Berghöfer. »Im Moment kommen viele junge Leute zum Mitarbeiten zu uns, die auf Sinsnsuche sind.« Und es ist nicht zuletzt einer, an dem sich automatisch der Blick für diese faszinierende Natur öffnet.

Auch das *Moortheater* organisiert sie als Kreativproduzentin – das ist ein mobiles und partizipatives Landschaftstheater für und von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Laien wie professionellen Theatermacher\*innen. Und es bringt den Menschen hier über Inszenierungen die Moorlandschaft Malchins und seine Belange und Geschichten näher.

Die Landschaftsspaziergänge sind inzwischen eine feste Größe in Malchin. Dabei kommen immer um die 15 bis 20 Expert\*innen aus den verschiedenen Bereichen und aus der Region zusammen – wichtig war von Anfang an, allen Beteiligten klarzumachen, dass hier nicht ein\*er die anderen überzeugen will – sondern dass man die vielfältigen Probleme, die sich in der Region auf tun, gemeinsam denken muss. Auf der mehrstündigen Spazierstrecke gibt es somit immer verschiedene Stationen mit Vorträgen – im Wald etwa vom Forstamtsleiter, am Feld vom Landwirt oder am Deich von der Geschäftsführerin des Wasser- und Bodenverbandes. Immer öfter sind auch behördliche Vertreter\*innen, etwa aus dem Landwirtschaftsministerium, dabei. »Wir möchten ja auch nicht nur durch die zweifellos schöne Gegend laufen, sondern wir möchten, dass unsere Themen auf Landes- oder sogar Bundesebene Gehör finden.«

Natürlich gebe es etliche Komplikationen. Etwa dass beim Klimaschutz die Maßnahmen oft nicht bis zum Eigentümer oder Flächennutzer zurückgedacht werden oder dass Ergebnisse aus Netzwerkrunden oft verpufften, weil die lokale und Landesebene getrennt voneinander agierten. Dass die nötigen Veränderungen nicht von heute auf morgen geschehen können, weiß sie. Aber sich gemeinsam auf den Weg zu machen, weil man verstanden habe, dass man einander auf diesem Weg brauche, statt in Konkurrenzposition zu verharren, sei ein wichtiger erster Schritt.

»Wir Menschen sind doch so unglaublich kreativ«, sagt Uta Berghöfer. »Es wäre schön, wenn jeder seine oder ihre Gestaltungsmöglichkeiten wahrnähme und die eigene Blase verließe, statt zu warten, dass jemand anderes unsere Probleme löst.«



*Anne Dawah*

Anne Dawah interessiert sich für andere Kulturen. Der Austausch mit Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern ist ihre Leidenschaft. Sie zeigt anderen gerne den Weg, damit diese sich nicht immer als Fremdkörper fühlen. Außerdem liest uns reist sie gerne, um die Welt besser kennenzulernen.

**miv-roding.de**